

MONTAG, 13. OKTOBER 2014

Thüringer Allgemeine

EICHSFELD

Erinnerungen eines Grenzsoldaten

10.01.2014 - 07:00 Uhr

Der russische Soldat kannte sich aus in dem Grenzabschnitt. Einige Wochen bevor er eine ganze Kompanie in Aufruhr versetzte, war er am Fuße des Hülfsberges im Eichsfeld als Beobachtungsposten eingesetzt, kannte daher die vielen Schwachstellen im Grenzzaun und bei der Besetzung des Abschnitts.



Plötzlich an der Trennlinie zweier völlig unterschiedlicher Gesellschaftssysteme: Wilfried Schober vor dem Grenzzaun nahe Döringsdorf im September 1970. Foto: privat

Crossen an der Elster/Mühlhausen/Eichsfeld. Mit Maschinenpistole und mehreren Magazinen voller Munition bewaffnet war der Russe später aus seiner Einheit geflohen "und wollte bestimmt versuchen, an unserem Grenzabschnitt durchzubrechen", schrieb Wilfried Schober damals nieder. "Bei seiner Flucht hatte er zwei Offiziere der Sowjetarmee erschossen und 10 weitere verletzt, davon einige sehr schwer durch einen Lungenschuss. (...) Er hatte also nichts mehr zu verlieren."

Es ist eine der dramatischeren Episoden, die Wilfried Schober in seinem Buch "Als Grenzsoldat in der Mitte Deutschlands - Briefe und Erinnerungen aus den Jahren 1969/70" beschreibt. In mehr als 70 Briefen, eigenen Aufzeichnungen und heimlich geschossenen Fotos vom Grenzgebiet der DDR dokumentiert er darin fast lückenlos seine 18-monatige Dienstzeit bei der Nationalen Volksarmee (NVA) als Grenzsoldat.

Wie ein längst vergangener Film

"Vor einigen Jahren übergab mir meine Mutti alle von mir geschriebenen Briefe als Erinnerung zurück mit den Worten: Ich habe alles unzählige Male gelesen, vielleicht sollten die Menschen heute von dieser aufregenden Zeit deiner Generation erfahren." Beim Lesen sei die Zeit an ihm vorbeigelaufen "wie ein längst vergangener Film", sagt der 64-Jährige aus Crossen an der Elster (Saale-Holzland-Kreis), aber auch so, als ob es erst gestern gewesen wäre.

Zuerst habe er nur seine Gedanken zu Papier bringen wollen. "Doch dann ließ es mich einfach nicht mehr los, und ich schrieb Kapitel für Kapitel dieser aufregendsten Zeit meines Lebens." Schließlich entschloss er sich, ein Buch aus seinen Erinnerungen zu machen.

Von Drill und Schikanen

Wilfried Schober war 19 Jahre alt, als im Mai 1969 seine anderthalbjährige NVA-Zeit begann. Nach einem kurzen Abriss seiner Kindheit und Jugend beschreibt er den schweren Abschied von den Eltern, der Schwester und Freunden und die ersten sechs Monate Ausbildung zum Grenzsoldaten in Mühlhausen. In seinen Briefen und Aufzeichnungen berichtet der gelernte Werkzeugmacher und spätere Ingenieur vom neuen Leben mit weiteren neue Soldaten auf einem Zimmer, dem stundenlangen Marschieren und Strammstehen, von Drill und Schikanen der Ausbilder, von der Schießausbildung "und auch den politischen Schulungen, von uns Soldaten als Rotlichtbestrahlung bezeichnet".

Es habe aber auch schöne Erlebnisse gegeben im ansonsten harten Ausbildungsalltag - wie die wenigen genehmigten Ausgänge nach Mühlhausen, Biere und Schnäpse mit den Kameraden ("Nun konnten wir uns alle einmal näher kennen lernen und ungezwungen Gespräche führen") und einer Tanzveranstaltung, bei der "auf ein weibliches Wesen mindestens fünf männliche Bewerber kamen".

Später stellt Schober die Zeit nach seiner Versetzung in eine Grenzkompagnie an der innerdeutschen Grenze im Eichsfeld dar. "Bei meiner Ankunft konnte ich es kaum glauben, dass diese alten Holzbaracken mein neues Zuhause für ein Jahr werden sollten." Er beschreibt seine Erlebnisse bei Streifgängen und Begegnungen wie die mit einer Dame aus der Bundesrepublik, einem amerikanischen Panzer und einem Mönch im Kloster des Hülfsbergs.

Und er berichtet vom größtenteils tristen Alltag eines Grenzlers ("Sonst kennen wir hier nur noch Dienst und noch mal Dienst. Nun haben die Spinner auch noch mit einer Ausbildung begonnen, als ob uns die Kälte und der Schnee nicht schon genügend Ärger bereiten").

Wilfried Schober betont heute, dass seine Aufzeichnungen über die Situation an der innerdeutschen Grenze eben nicht aus der Sicht von Politikern oder Offizieren stammen, sondern von einem jungen Menschen, "der, ohne dass er gefragt wurde, plötzlich unmittelbar an der Trennlinie zweier völlig unterschiedlicher Gesellschaftssysteme und der zwei größten Militärblöcke der Erde stand".

Leseprobe: Im Bunker gefangen

Großtöpfer, 23.02.1970 (...) Wenn man durchs Fenster schaute, konnte man (...) das Gruseln bekommen. Es schneite so stark, dass man den Wald, der keine 10 Meter vor unserem Fenster begann, kaum erkennen konnte. (...) Wir machten uns nun auf den Weg Richtung Bunker. Als wir ankamen, war er fast völlig zugeweht. Mit den Händen schaufelten wir den Eingang frei, bis sich die Stahltür nach außen öffnen ließ.

Im Anschluss daran entfernten wir den Schnee von den Sehschlitzen, die Richtung Grenze zeigten, obwohl es bei diesem Schneetreiben eh nichts zu sehen gab. Man erkannte nicht einmal die Sperrzäune, welche keine 50 Meter von uns entfernt waren.

Danach betraten wir den Bunker, in dem es auch hundekalt war.



Zum Glück fand ich noch eine Kerze, sie war wahrscheinlich noch von Weihnachten, wo in diesem Bunker ein Posten Weihnachten oder sogar Heiligabend gefeiert hatte. Ich brannte sie an, und nach einiger Zeit wurde es mit Hilfe der Kerze und unserer abgegebenen Körperwärme sogar gemütlich warm in unserer Behausung. (...) Durch die Wärme oder wie auch immer sind wir beide gleichzeitig eingeschlafen.

(...) Plötzlich stößt mich mein Postenführer an und schreit: "Wir müssen hier raus, wir haben kaum noch Luft." (...) Nun versuchten wir gemeinsam, die Stahltür nach außen zu öffnen, doch sie bewegte sich keinen Millimeter. In meiner Verzweiflung nahm ich die Maschinenpistole, fasste sie am Lauf und schob sie mit dem Kolben zuerst durch den Sehschlitz. Durch Hin und Her bewegen gelang es mir, den Schnee etwas zu beseitigen.

Nach einigen Sekunden spürte ich, wie etwas frische Luft in den Bunker strömte. (...) Gemeinsam ließen wir uns mit aller Kraft gegen die Stahltür fallen. Nach unzähligen Versuchen, wir waren bereits durchgeschwitzt wie im Hochsommer, gelang es uns, die Stahltür so weit zu öffnen, dass es meinem Postenführer gelang, nach außen zu kommen.

Im Projekte-Verlag Cornelius GmbH
Halle sind Wilfried Schobers
Erinnerungen erschienen.

Stasi-Bunker am Rennsteig ist heute ein Museum <<http://eichsfeld.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/detail/-/specific/Stasi-Bunker-am-Rennsteig-ist-heute-ein-Museum-2083987929>>

TLZ-Serie: Als in Erfurt die Mauer fiel <<http://eichsfeld.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/detail/-/specific/TLZ-Serie-Als-in-Erfurt-die-Mauer-fiel-1486599395>>

Stasi-Überwachung mit Fotografien dokumentiert <<http://eichsfeld.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/detail/-/specific/Stasi-Ueberwachung-mit-Fotografien-dokumentiert-679714972>>

Matthias Benkenstein / 10.01.14 / TLZ
2010018592082